

# Die Literatur antwortet dem Terror

Münchens Kammerspiele starten die wichtige Lesereihe „Schreiben über ‚Die Situation‘“

VON MICHAEL SCHLEICHER

Es ist ein schlichter Satz, dessen Wahrheit, und, ja auch, dessen Kraft und Schönheit sich erst bei genauem Hinsehen offenbaren. Der israelische Dramatiker Avishai Milstein, Jahrgang 1964, sagt den Satz an diesem Abend in der Therese-Giehse-Halle der Münchner Kammerspiele: „Das Theater“, so also der Autor, der in Tel Aviv lebt, „ist ein Raum, der den Diskurs ermöglicht.“ Damit ist freilich zugleich die Idee formuliert, auf der die neue Reihe der städtischen Bühne basiert.

„Schreiben über ‚Die Situation‘“ heißt dieses Format, das aktuelle Texte über den Terror der Hamas, den Krieg in Nahost sowie den weltweit aufbrechenden Antisemitismus versammelt. Im Rahmen des Projekts, das die Kammerspiele gemeinsam mit dem Institut für Neue Soziale Plastik ins Leben gerufen haben, schreiben israelische Autorinnen und Autoren sowie ihre jüdischen Kolleginnen und Kollegen in der Diaspora ein Jahr lang kontinuierlich über eine Gegenwart, für die der Angriff vom 7. Oktober eine Zäsur darstellt. Eine „Reflexion des jeweiligen Moments“ erhofft sich Stella Leder, die das Ganze entwickelt hat. Im zweimonatigen Rhythmus wird diese neue Literatur



Stellen die neuen Texte vor: Katharina Bach und Bernardo Arias Porras auf der Bühne der Therese-Giehse-Halle. Im Hintergrund ist aktuelle Kunst aus Israel zu sehen, die sich auf den Hamas-Terror bezieht. FOTO: JUDITH BUSS

dann im Haus an der Maximilianstraße von Ensemblemitgliedern öffentlich vorgestellt.

Zum Auftakt gab es neben dem Dramolett „Dualidarität“ von Milstein die Zweipersonen-Szene „Also wie möchtest du sterben?“ von Hadar Galron, 1970 in London geboren und heute in Israel zu Hause, sowie den sehr persönlichen Text „Bildschirmschoner“ der Münchner Autorin Lena Gorelik, die 1981 in St. Petersburg zur Welt kam. Präsentiert



Rachel Salamander (Mi.) im Gespräch mit Lena Gorelik und Avishai Milstein. FOTO: JUDITH BUSS

wurden die Arbeiten von Porras. Ihnen gelang das Katharina Bach sowie ihrem Schwiegersohn Bernardo Arias hoch emotionalen Beiträge

politischen Prozesse nach dem Überfall analysiert.

Hadar Galron, die als Einzige nicht zum anschließenden Gespräch mit Rachel Salamander, Germanistin, Publizistin und Gründerin der Literaturhandlung, anreisen konnte, schildert in „Also wie möchtest du sterben?“ den Dialog eines Paares in Tel Aviv nach dem Terror: Während er, ein Arzt, sich in die Routine des Jobs flüchtet, verlegt sie daheim das Leben der Familie in den Schutzraum. Ja, diese Mutter geht sogar so weit, dass sie die Reifen an den Rädern ihrer Kinder zersticht, damit diese sich nicht zu weit vom Schutzraum entfernen können.

Ein Ort, der keine Sicherheit bietet, wie im klugen, achtsamen Gespräch ebenso klar wird wie in Milsteins „Dualidarität“. Hier bekommt ein israelischer Autor den Anruf einer deutschen Dramaturgin, die gerne einige seiner Szenen für einen Solidaritätsabend hätte. Milstein entdeckt in seinem Dialog immer wieder das so überraschende wie erlösende Moment des Humors, der sich aus Absurdem speist. Vor allem aber nutzt er diesen, um deutsches Zögern zu entlarven. „Der Maskenball ist seit dem 7. Oktober zu Ende“, sagt Milstein später im Gespräch mit Salamander. „Es gibt Antisemitismus. Es gibt Opfer. Es gibt Täter.“

pointiert zu interpretieren, ohne in Kitsch, Pathos oder ähnliche Affekte abzublenden. Im Hintergrund wurde derweil Kunst aus der Jerusalemer Galerie Y-Art projiziert, die sich mit dem Massaker vom 7. Oktober beschäftigt.

Ganz in jenen Tag taucht Gorelik in ihrer Prosa ein. „Bildschirmschoner“ ist ein tastendes Suchen nach Gefühlen, nach Erklärungen, nach Trost. „Das Weinen hat keine Sprache“, weiß die Autorin, die trotz aller Trauer glasklar die gesellschafts-

## Bemerkenswert

Kammerspiele fahren zum Theatertreffen

VON MICHAEL SCHLEICHER

Es ist so etwas wie die Champions League des deutschsprachigen Theaters: das Berliner Theatertreffen, das heuer vom 2. bis zum 19. Mai stattfindet. Dafür wählt die siebenköpfige Jury die „zehn bemerkenswertesten Inszenierungen“ der zurückliegenden Spielzeit aus, die dann ins Haus der Berliner Festspiele eingeladen werden.

Unter den zehn Nominierten sind in diesem Jahr auch die Münchner Kammerspiele. Die städtische Bühne, die von Barbara Mundel geleitet wird, startet mit „Die Vaterlosen“ beim Theatertreffen. Um die angesehene Regisseurin Jette Steckel und den Autor Anton Tschechow (1860-1904) habe sich „wie durch ein Wunder“ ein Ensemble geformt, „das von innen heraus strahlt“, urteilte unsere Kritikerin nach der Premiere im Juni.

Zu einem anderen Urteil als die Jury des Theatertreffens kam unsere Kritikerin bei Ulrich Rasches Interpretation von Lessings „Nathan der Weise“ für die Salzburger Festspiele. „Es dröhnt, es donnert, es drängt. Und: Es nervt“, schrieb sie nach der Premiere auf der Pernerinsel in Hallein; dennoch folgte nun die Einladung nach Berlin.

Die weiteren nominierten Produktionen sind „Bucket List“ von Yael Ronen und Shlomi Shaban (Schaubühne am Lehniner Platz) sowie „Die Hundekot-Attacke. Eine Vorstellung über Finsternis, Schönheit und Vergebung, basierend auf einer wahren Begebenheit“, Walter Barts Auseinandersetzung mit der Attacke von Marco Goecke, dem Ex-Ballettdirektor der Staatsoper Hannover, auf eine Tanzkritikerin (Theaterhaus Jena). Gisèle Viennes „Extra Life“ von der Ruhrtriennale ist im Mai in Berlin ebenso zu Gast wie „Laios“



„Die Vaterlosen“ mit Joachim Meyerhoff zählt zu den „zehn bemerkenswertesten Inszenierungen“. ARMIN SMAILOVIC

von

## IN KÜRZE

### Traxler-Vorlass im Caricatura-Museum

Das Caricatura-Museum in Frankfurt am Main erhält fast das gesamte Lebenswerk des Zeichners und Satirikers Hans Traxler. Mehr als 1000 seiner Arbeiten befinden sich bereits im Besitz des Museums für Komische Kunst, wie die Stadt Frankfurt mitteilte. Nun kaufe man weitere 1793 Originale und 240 Skizzen, dazu schenke Traxler noch 500 Drucke. Damit befinde sich fast der gesamte Vorlass eines der bedeutendsten satirischen Künstler Deutschlands in der Caricatura. Hans Traxler, geboren 1929, lebt seit 1951 in Frankfurt am Main. Nach Stationen an der Städelschule und der Mitbegründung der Zeitschrift „Pardon“ 1962 feierte der Zeichner, Maler und Autor nur ein Jahr später seinen ersten großen Bucherfolg mit der Parodie „Die Wahrheit über Hänsel und Gretel“. 1979 beteiligte er sich an der Gründung des Satiremagazins „Titanic“.

### Schauburg muss Premiere verschieben

Wegen Erkrankung im Ensemble muss die Münchner Schauburg die für 23. Februar geplante Premiere von „Robinson & Crusoe“ verschieben. Nun soll die Inszenierung im Juni herauskommen, den genauen Termin teilt das Theater schnellstmöglich mit.

### Besetzung für „Michael“ wächst

Die Besetzung des Films „Michael“ über Popstar Michael Jackson (1958-2009) wächst weiter an. US-Schauspieler Colman Domingo, der in dieser Woche als Hauptdarsteller in „Rustin“ für einen Oscar nominiert wurde, soll den umstrittenen Familienpatriarchen Joe Jackson spielen. „Ich bin begeistert“, schrieb der 54-Jährige bei Instagram. Zudem schwärmte er von Hauptdarsteller Jafar Jackson, Sohn von Jermaine Jackson und Neffe des 2009 gestorbenen „King of Pop“. Bei Proben habe er dessen „unglaubliche Verwandlung“ gesehen. Das Projekt von Regisseur Antoine Fuqua soll im April 2025 ins Kino kommen.

### Faxen ist eine Kulturtechnik

Das Faxgerät wird einem Experten zufolge wohl noch eine Weile in Büros und Arbeitszimmern stehen. „Faxen ist eine Kulturtechnik“, sagt Frank Gnegel, Abteilungsleiter Sammlungen im Museum für Kommunikation in Frankfurt am Main, dem „Spiegel“ im Interview. „Da haben sich Menschen in ihrem Alltag dran gewöhnt. Erst wenn die in Rente gehen, geht mit ihnen auch das Faxgerät“, ist der 60-Jährige überzeugt. Ein Fax stehe nicht für Rückständigkeit, findet Gnegel – im Gegenteil: „Es gibt noch Menschen, für die Faxen der einfachste Weg ist. Ähnlich wie es Menschen gibt, die ihren Einkaufszettel per Hand schreiben und nicht in einer App.“ Im Museum für Kommunikation stünden häufig Jugendliche vor einem Gerät, „als wäre es ein Relikt aus ferner, mythischer Vergangenheit“. Ähnlich sei das beim Telefon mit Wählscheibe. „Wobei, das kennen manche vielleicht noch aus alten Filmen.“

Giuseppe Verdi

# AIDA

DAS ARENA OPERN SPEKTAKEL 2024

22. FEBRUAR  
OLYMPIAHALLE MÜNCHEN

Hanseatisches Symphonisches Orchester & Chor Hamburg  
Michael Ellis Ingram

www.AIDA-Opera.live

kultunews FKP SHOW CREATIONS BR KLASSIK Münchner Merkur NEUMATZFEITUNGEN arte SAT.1